

# General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsbesitzer: Dr. Meißner, 16, Ecke Bachstraße 12 bis 14 beim Mühlenthor 1. Eingang für Verlag, Expedition und Druckerei: Bachstraße; für Redaktion: Bildergasse. — Fernsprechschlüssel: Verlag Nr. 1218, Redaktion Nr. 423, Expedition und Druckerei Nr. 312. — Hauptstellen: Obere Leipzigerstr. 57 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 2, in Giebichenstein (Tel. Nr. 1463). — Verantwortlich für die Redaktion: Konrad Pöhl in Halle S.

Nummer 54

Halle a. S., Dienstag, den 8. Dezember

1914

## Wieder ein englischer Hilfskreuzer versenkt!

Amsterdam, 8. Dezbr. Nach einer Lloyd-Meldung aus Santiago de Chile berichten die Marine-Behörden in Papudo, einem kleinen Hafen in der Nähe von Valparaiso, daß der deutsche Hilfskreuzer Prinz Eitel die Besatzung des englischen Dampfers „Charcas“ landete und den Hilfskreuzer, der eine Wasserverdrängung von 5000 Tonnen besaß, auf der Höhe von Corral versenkte. (B. 3.)

## Die Beschließung von Ost-Dunkerte durch die Deutschen.

Genf, 8. Dezember. Zwei für die deutschen Ausichten in Flandern bedeutsame Mitteilungen enthält der französische Tagesbericht. Er muß erstens nach hartnäckigem Leugnen zugestehen, daß die Deutschen sich am linken Yser-Ufer tüchtig verschanzt haben und sich dort behaupten. Noch wertvoller ist die zweite Meldung der Joffre'schen Note, daß die deutschen schweren Geschütze, ungekört von der britischen Marine-Artillerie, das im Dünengebiet 4 km von Newport gelegene Ost-Dunkerte wirksam beschießen konnten. Der französische Tagesbericht schweigt diesmal über die Intervention der französischen Artillerie, weil sie außerstande war, die Einstellung des deutschen Bombardements zu bewirken. Der die französischen Stellungen im Argonnenwald befehligende General Gerard erklärt, seine Truppen seien auf Ueberwinterung vorbereitet. (L. A.)

## Die Gärung in Irland.

London, 8. Dezbr. „Times“ meldet aus Dublin: Gegen die Unterdrückung der aufrührerischen Blätter wurde eine öffentliche Protestversammlung abgehalten. Eine Kompanie der Bürgerarmee, bestehend aus Mitgliedern der Transportarbeiter-Gewerkschaft, die mit Gewehren ausgerüstet war, diente der Versammlung als Schutzwache. Einer der Redner sagte, daß die Gewehre nicht untätig bleiben würden, wenn Polizei oder Militär versuchen sollte, die Versammlung zu sprengen. Es seien Vorkehrungen getroffen, um die unterdrückten Blätter in anderer Form fortzuführen. Andere Redner sprachen gegen die Rekrutierung und alle Anweisungen wurden aufgefördert, zu geloben, daß sie nicht in die britische Armee eintreten und auch ihre Mitbürger nach Möglichkeit am Eintritt verhindern würden. Die Zeitungen „Ireland“ und „Fianna-fall“ haben ihr Erscheinen eingestellt. (B. 3.)

### Vom Kaiserbesuch in Breslau.

(W. I. B.) Wien, 8. Dez. Der Kriegskorrespondent des „Fremdenblattes“ erzählt noch folgende Einzelheiten von der Breslauer Zusammenkunft am 2. Dezember: Kurz vor der Rückfahrt des Erzherzogs Friedrich, des Erzherzog-Thronfolgers Karl Franz Joseph und des Chefs des Generalstabes Freiherr Konrad v. Höbendorff waren Kaiser Wilhelm und seine Gattin zu einem intimen Frühstück vereinigt. Während der Tafel erhielt der Kaiser ein dringendes Telegramm. Der Kaiser öffnete es, stand auf, erhob sein Glas und brachte ein Hurra auf die österreichisch-ungarische Armee aus. Dann verkündete er hochherzhaft die Nachricht vom Falle Belgrads. Die Zusammenkunft währte von früh bis 2 Uhr nachmittags. Der Kaiser erwartete seine Gattin auf dem Bahnhof und geleitete sie bei der Abfahrt wieder an den Zug.

### Auszeichnung des österreichischen Thronfolgers und des Generalstabchefs von Höbendorff.

(W. I. B.) Berlin 8. Dez. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Erzherzog Karl Franz Joseph von Österreich, k. k. Hoheit, bisher à la suite des 2. weltlichen Kaiserregiments Nr. 11, zum Chef dieses Regiments ernannt. — Freiherr Konrad v. Höbendorff, k. k. österreichisch-ungarischer General der Infanterie, Chef des Generalstabes für die gesamte bewaffnete Macht, zum Chef des 5. Garde-Regiments zu Fuß ernannt.

### Die japanische Thronrede.

(W. I. B.) London, 8. Dez. Das Neuterliche Bureau meldet aus Tokio: In der bei Eröffnung des Parlaments verlesenen Thronrede heißt es u. a.: Der Friede im Orient wird allmählich wieder hergestellt. Der große Krieg ist jedoch noch nicht zu Ende.

Er, der Mikado, verlasse sich auf die Loyalität und Tapferkeit seiner Untertanen und wünsche, daß das Ziel möglichst schnell erreicht werde. Alle Parteien werden aufgefordert, einmütig bei der Durchführung des Programms zusammenzuarbeiten.

### Stasio der russischen Balkanbege.

Kopenhagen, 7. Dez. Der bekannte Politiker Professor Mijukow schreibt in der Petersburger „Wiesch“: Nach einigen Tagen optimistischer Erwartungen herrscht hinsichtlich der Balkan-Behandlungen wiederum Enttäuschung. Die alten, unüberwindlichen Gegenläufe zwischen den Balkanmächten seien wieder hervorgerufen, doch traf nicht Bulgarien die Hauptlast, sondern Griechenland und Serbien. Rumänien könnte, wenn es wollte, Klarheit schaffen. Der russische Standpunkt, daß die höchste Anknüpfung bei einer Teilung des Balkans die Großmächte selbst sein müßten, sei der einzig richtige, denn die Balkanstaaten selbst werden nie zu einer Einigung gelangen. Der ganze Winkel des vorzüglich unterrichteten Mijukow verrät die tiefste

Enttäuschung über die sehgeichtigenen russischen Hoffnungen.

### Ein Tagesbefehl des Königs von England.

(W. I. B.) London, 8. Dez. (Neuter.) In einem Tagesbefehl, den König Georg vor seiner Rückkehr nach England an seine Truppen richtete, heißt es u. a.: Ihr habt durch Disziplin, Mut und Ausdauer die Ueberlieferungen der britischen Armee hochgehalten und ihrer Geschichte neuen Ruhm hinzugefügt. Ich kann an Euren Kämpfen, Gefahren und Erfolgen nicht teilnehmen, aber ich kann Euch die Versicherung des Stolzes, des Vertrauens und der Dankbarkeit geben, die ich und Eure Landesleute empfinden.

### Statten ruft drei Klassen Karabinere ein.

(L. A.) Rom, 8. Dez. Die Regierung hat drei Klassen Karabinere (Gendarmen) einberufen.

**Das Gend der deutschen Kriegsgefangenen in England.**

Der folgende Brief eines in England gefangenen gehaltenen deutschen Soldaten ist auf einem Wege, den wir nicht annehmen nicht nötig ist, nach Deutschland gelangt und der „Frankf. Ztg.“ zur Verfügung gestellt worden. Wir enthalten uns jeden Kommentars dazu, die in Rot und Kraftdruck hervorgehobenen Worte sprechen für sich selbst. Der Schreiber ist Unteroffizier der Wehrmacht.

Liebe Eltern!

Wenn Ihr diesen Brief erhaltet, bin ich vielleicht schon tot, denn als Scherztränke schreibe ich Euch. Ich hoffe es, daß ich nicht mehr getötet werden kann; in der Heimat wäre das schon möglich, hier jedoch unter diesen menschlichen Dingen, denen alles Gefährliche für die



Kurt Bülow.

Der für den wegen Krankheit zurückgelassenen Beobachter von Wehrmacht mit der Führung der Beobachtung des deutschen Besatzes in Rom beauftragt.

Sehen anderer fehlt, auch ich unbehörig werden. Niemand glaubt mir, daß ich krank bin, ebenso wenig wie von es meinen Kameraden glaubt, die vor mir geflohen sind. Wir waren fast alle kriegsmüde, als wir selber in die Gefangenschaft gerieten; obwohl mir, es war nicht unsere Schuld, wir wurden abgegriffen, und ein Durchschlagen zu unseren Truppen war unmöglich. Die meisten von uns waren nachher, und nur durch die allzu menschlichen Augen sprechende Beobachtung der Engländer wurden wir frant, so daß schon viele sterben mußten. 90 Mann wurden mir durch die Franzosen gefangen genommen. Die uns hier zunächst befreiten, die Kameraden mit Schwung herbeizunehmen und uns überhaupst als Menschen anzusehen. Anders hingegen die Engländer, denen wir zwei Tage später übergeben wurden, und die uns zuerst wie wilde Tiere anstarrten, um uns dann auf die gemeinste Weise zu behandeln. Nicht aus Mitleid, sondern nur in der Absicht, uns zu zermürben, in die wir verfallen waren, und in denen unter normalen Umständen nur ein Drittel von uns Platz gehabt hätte. Auf dem Lieberbühnen ging es genau so, nur daß wir dort in den Stollenraum getrieben wurden. Ein Kamerad, der ebenfalls sprach, und der gegen eine solche Behandlung Gefangenen gegenüber protestierte, wurde in Jersien gelegt und mit einem gemeinen Arbeiter verwechselt. Das aus dem Arman geworden ist, weiß ich nicht, denn wir haben ihn nie wieder. Während der ganzen Zeit der Überfahrt und der nachträglichen Beförderung mit der Wehrmacht wurden wir während 31 Stunden, erhielten wir nichts zu essen und zu trinken, trug man uns oft herum, denn in den überfüllten Waggons herrschte eine furchterliche Hitze. In welcher Verfassung wir den Wehrmacht entließen, könnt Ihr Euch denken, wie die Tiere führten wir auf ein gefülltes Ballerol, um zu trinken, und noch mander von uns hat sich hier schon den Tod geholt. Von der Nähe Wehrmachts war das Gefangenlager. Einige Wehrmachtbaracken, in denen jetzt 200 Mann untergebracht waren, die anderen 500 Gefangenen (es waren jetzt 700 dort) mußte in Zelten schlafen, waren die einzigen Obdachstätten, die für die Gefangenen eingerichtet waren. Vier nur fünf unter Hauptfeldwebel an. Obgleich ganz in der Nähe der lehrreichen großen Mannschaften einer Wehrmacht, die ihren Betrieb eingestellt hatte, zur Verfügung standen, mußten wir ungetrennt auf nassem, kaltem Erdboden in den Zelten schlafen. Schon nach den ersten Tagen finden die ersten von uns zu hängen oder über Schenkeln in Unterfeld zu hängen, denn durch die schweren eisernen Ketten war die Zellenscheidwand ganz eingeweicht, und der Auenhall in den Zelten, oft durch durchdringenden Regen war furchterlich. Schon in den ersten Wochen unserer Gefangenschaft trafen von den früher Angekommenen einige Leute, und ich merkte mich die Sterbefälle von Tag zu Tag. Viele Wochen hatten wir, so wahr ich jetzt noch lebe, 40 Tote, auf alle ohne Ausnahme Übergangszeitraum nach Unterfeld. Wenn wir menschenförmig eingeworfen wurden, wenn wir bekamen, denn einige es noch, doch noch man uns zu essen vorlieb, ist ein wahres Schicksal, und höchst selten gar gesch, oft in einem ganz ungewöhnlichen Zustande. Doch ist das noch zu gut für die „bloody Germans“ oder „bloody swines“, die gedürstetsten Hirsche für uns, und unsere Wehrmacht, resp. unsere Gefangenen-Verwaltung-Mannschaften werden oft noch infamer Völserei über oder Schimpf in den Stollenfeld. Überhaupt ist die Wehrmachtsverwaltung aus dem rohesten und gemeinsten Elementen zusammen-



Vom Kriegeschauplatz in Flandern, Beobachtungsposten mit Scherenrohr auf dem Dach eines Bauernhauses.

gelegt, lauter Stobbies, die man noch extra zur Beobachtung der Gefangenen angelegt hat. Stollenhöhlen und Nisthöhlen sind an der Tagesordnung, und wir sind nachgerade zu matt und zu elend geworden, um uns noch länger darüber aufzuregen. Ein Stollenweibel vom 8-Regiment, der auch hier gefangen gehalten wurde, machte die rohesten Behauptungen, einmal er es einmal gemacht hatte, sich bei dem aufführerischen Offizier zu befehlen. Es ging hierauf eine Stellung besser, bis der Offizier abwichel wurde, worauf unter dem neuen dann der Stollenweibel Unmögliches zu erdulden hatte, offenbar mit Zustimmung des englischen Hauptführers. Als dem Gefangenen eines Tages die Beobachtung anging (er hatte wieder Scherenrohr bekommen) und er einen der Wunden niederlag, wurde er sofort abgeführt und erschossen, als abwärtsendes Beispiel, wie es in der Wehrmachts, die uns am selben Tag vorgelesen wurde, hieß.

Die Wehrmacht unter uns, das heißt diejenigen, die noch Weid bleiben (weder wurde alles abzuräumen), können sich auf eigene Kosten Schwaren kaufen lassen, meist durch die Vermittlung der Wehrmacht. Doch ist hier alles so furchtbar teuer, und die Herren Wehrmachtler fordern so hohe Belohnung für ihre Dienstleistung, daß man lieber auf alles verzichtet, denn auch die so gelauften Schwaren sind durchaus nicht taubell, und gar oft ist Markt und Stille so schlecht, daß man lieber hungert, wie das Zeug ist. Die meisten von uns haben nur an Wäsche gerade das, was sie auf dem Leib tragen; die Weiber zu weichen, ist gar nicht möglich, und so liegt man denn Tag und Nacht herum immer daselbe Zeug auf dem Leibe, denn hier bekommt man nichts. Es ist ganz unendlich traurig, einmal da an einzelnen Tagen in der Woche den Wehrmachts Kameraden gestattet ist, die gefangenen „Germans“ zu sehen, und wir werden dann wie wilde Tiere angegriffen und sind den ärgsten Beleidigungen ausgesetzt. Sogar kleine Kinder, die noch auf dem Arm ihrer Mutter hängen, werden ihnen über den Kopf herab, was die Mütter und Mütter föhlich zu umfassen scheint. Wenn es einen Weib gibt, so wird den Engländern mit Wunden brimacht werden, was sie an uns getan, dafür werden unsere Weiber, die von unserer furchterlichen Gefangenschaft hören, schon sorgen und den feigen Gefangenenmördern ihnen die Hölle heiß machen. Ich spreche Euch, liebe Eltern, dies, damit es in den besten Gedanken verbleibt, denn der lange Brief hat mir sehr viel Mühe und Anstrengung gekostet und den Rest meiner Kraft erschöpft. Doch Ihr müßt nicht leicht unvorsichtl. wie mir hier behandelt werden, und was

erschrieben erachtet. Die das Magdlin haben, in englische Gefangenschaft zu geraten. Einmal hat sich von Tod auf dem Schiffsdeck inmitten der Kameraden.

Die das Amsterdamer „Allgemeines Handelsblatt“ mitteilt, hat sich derweilen in der Wehrmacht verschiedene Male um die Erlaubnis nachgefragt, die Interrogationslager der Deutschen und Österreicher aufzulassen, um sich eingehend mit den dortigen Verhältnissen zu beschäftigen. Die Erlaubnis wurde ihm aber verweigert.

**Im beschaffenen Zpern.**

Der lange hartnäckige Kampf, der nun schon seit Wochen im Zpern tobt, hat natürlich auch die furchtliche Stadt in Mitleidenschaft gezogen, und so mancher ge-



G.J. Liborius Ritten van Frank, der Eroberer von Belgien.

schädlich und launisch-föhllich beschämte Bau ist zerfallen. Die Schuld an diesen Verhältnissen müßten die Weiber uns zuschieben, aber die einzige Veranlassung dazu haben sie gegeben, indem sie gegen uns Zpern den fortgeschrittenen Mittelstand zur Stellung machten. Ein unheimliches, wenn auch wohl etwas schmerzhaftes Schicksal von den deutschen Angriffen der alten Handelsstädte hat „Duisburg“.

Wie sieht der Grand-Blau jetzt aus! Die Aufstellung, die berühmten Zuchthaus, das Museum der Wehrmacht, das Theater — sie haben alle schwer gelitten, sind von Ruinen umgeben und von Granaten getroffen. Die Statuen von Seligen und Engeln, Gemälde und das alte Obergeschoß, Bergen und Gebirge, die Steine von 1400 und die beweglichen Reiterfiguren von 1914, alles liegt in einem Schutt haufen durcheinander. Die furchtliche Katastrophe, die hier herrschend emporgest, hat noch niemals eine so heilige Mauer gesehen, wie die Granaten machen, und die hohen Dach hat darunter stehen müssen. Große Nischen des Schmelz bilden in die Wehrmachtsgefängnisse durch die weiten Wehr. Ueber verbleibende Zierde und Schmuckstücke blickt man sich mühsam ab. Ein Granat mit dem berühmten Wehrmacht von Zpern, jenes Janssens, von dem eine Wehrmachtbeobachtung in der Wehrmacht ausgeht, ist in seiner marmornen Wehrmacht nicht unterrichtet. Mancher aber berichtet die Wehrmacht, denn eine Granate hat das Wehrmacht in Flammen gesetzt; Wehrmacht erfüllt den Namen, und am Eingang des Wehrmacht ist ein weißer Stein am Fuß der Wehrmacht. Von dem furchtlichen Wehrmacht, dem hochgehenden Sturm, sieht man noch eine Wehrmacht. Eine Wehrmacht hat zerfallen auf dem höchsten Punkt, dessen Spitze in den Himmel zeigt wie ein abgebrochener Wehrmacht. In einem der Wehrmacht habe ich auf eine große metallene Trommel mit feinstem Glas und Wehrmacht. Es ist ein Teil des berühmten Wehrmacht von Zpern, dessen melodievolle Wehrmacht so lange den Wehrmacht die Stunden verfließen lassen. Ich habe ein Stück auf und habe es neben die Wehrmacht. Das Fragment zeigt die sterbliche Wehrmacht Zpern und das Wehrmacht einer Frau. Wehrmacht eines Engels oder einer Wehrmacht, und die unheimlichen Wehrmacht haben sich leuchtend ab von dem Wehrmacht und eines tiefen schwarzen Blau. Wenn man durch die Wehrmacht von Zpern wandert, so ist fast kein Baum mehr zu sehen; alle neuen die Säuren der Wehrmacht; man hat ohne Dach, und bei anderen steht der Himmel durch die großen Wehrmacht.

**Die Kulturträger und die Beobachter.**

(Was einem Beobachter)

Ungeachtet ist es, wie die Franzosen es mit ihren Wehrmacht hatten. Wir haben nachher andere Wehrmacht Wehrmacht genannt, immer finden wir deren Wehrmacht, die schon Wochen darin liegen und die dann herab. Unsere Beobachter werden oft vom Wehrmacht gefangen, nachts unter Wehrmacht dach, um die Wehrmacht ihrer Wehrmacht zu holen und zu beschreiben; nie tun die Franzosen etwas Wehrmacht. Sie legen höflich die Wehrmacht auf den Wehrmacht Wehrmacht, um sich Wehrmacht zu beschreiben. Alles Wehrmacht, die ich nicht von Wehrmacht habe, sondern die ich tödlich lebe.



Ein Serbenjunge in Diensten der österreich.-ung. Truppen.

**3.00** **Als Weihnachtsbuch** bieten wir unseren Lesern das soeben erschienene Werk **3.00**

**Vorzugspreis** **„Für Vaterland und Ehre“** **Vorzugspreis**

**3.00** **Illustrierte Geschichte des grossen Krieges von 1914** **3.00**

Zum Ausnahme-Preis von Mark 3.00 erhältlich in unserer Haupt-Geschäftsstelle, in unseren Filialen und bei unseren Trägern.

**General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen.** **3.00**

# General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsgebäude: Nr. Ulrichstr. 16, Ecke Dorotheenstraße 12 bis 14 beim Büßersgraben 1. Eingang für Verlag, Expedition und Druckerei: Bachstraße; für Redaktion: Büßersgraben. — Fernsprechanschlüsse: Verlag Nr. 1218, Redaktion Nr. 425, Expedition und Druckerei Nr. 512. — Hauptstellen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1555) und Burgstr. 7, in Giebichenstein (Tel. Nr. 1463). — Verantwortlich für die Redaktion: Konrad Pöhl in Halle S.

Nummer 54

Halle a. S., Dienstag, den 8. Dezember

1914

## Wieder ein englischer Hilfskreuzer versenkt!

Amsterdam, 8. Dezbr. Nach einer Lloyd-Meldung aus Santiago de Chile berichten die Marine-Behörden in Papudo, einem kleinen Hafen in der Nähe von Valparaiso, daß der deutsche Hilfskreuzer Prinz Eitel die Besatzung des englischen Dampfers „Charcas“ landete und den Hilfskreuzer, der eine Wasserverdrängung von 5000 Tonnen besaß, auf der Höhe von Corral versenkte. (B. 3.)

## Die Beschießung von Dost-Dunerte durch die Deutschen.

Genf, 8. Dezember. Zwei für die deutschen Aussichten in Flandern bedeutsame Mitteilungen enthält der französische Tagesbericht. Er muß erstens nach hartnäckigem Leugnen zugestehen, daß die Deutschen sich am linken Yser-Armer tüchtig verschanz haben und sich dort behaupten. Noch wertvoller ist die zweite Meldung der Joffre'schen Note, daß die deutschen schweren Geschütze, ungeföhrt von der britischen Marine-Artillerie, das im Dünengebiet 4 km von Neuport gelegene Dost-Dunerte wirksam beschießen konnten. Der französische Tagesbericht schweigt diesmal über die Intervention der französischen Artillerie, weil sie außerstande war, die Einstellung des deutschen Bombardements zu bewirken. Der die französischen Stellungen im Argonnenwald beschließende General Gerard erklärt, seine Truppen seien auf Ueberwinterung vorbereitet. (L. A.)

## Die Gärung in Irland.

London, 8. Dezbr. „Times“ meldet aus Dublin: Gegen die Unterdrückung der aufrührerischen Blätter wurde eine öffentliche Protestversammlung abgehalten. Eine Kompanie der Bürgerarmee, bestehend aus Mitgliedern der Transportarbeiter-Gewerkschaft, die mit Gewehren ausgerüstet war, diente der Versammlung als Schutzwache. Einer der Redner sagte, daß die Gewehre nicht untätig bleiben würden, wenn Polizei oder Militär versuchen sollte, die Versammlung zu sprengen. Es seien Verhörungen getroffen, um die unterdrückten Blätter in anderer Form fortzuführen. Andere Redner sprachen gegen die Rekrutierung und alle Anwesenden wurden aufgefordert, zu geloben, daß sie nicht in die britische Armee eintreten und auch ihre Mitbürger nach Möglichkeit am Eintritt verhindern würden. Die Zeitungen „Irland“ und „Fiannafall“ haben ihr Erscheinen eingestellt. (B. 3.)

### Vom Kaiserbesuch in Breslau.

(B. I. B.) Wien, 8. Dez. Der Kriegskorrespondent des „Fremdenblattes“ erzählt noch folgende Einzelheiten von der Breslauer Zusammenkunft am 2. Dezember: Kurz vor der Rückfahrt des Erzherzogs Friedrich, des Erzherzog-Thronfolgers Karl Franz Joseph und des Chefs des Generalstabes Freiherrn Konrad v. Höbendorff waren Kaiser Wilhelm und seine Gattin zu einem intimen Frühstück vereinigt. Während der Tafel erhielt der Kaiser ein dringendes Telegramm. Der Kaiser öffnete es, stand auf, erhob sein Glas und brachte ein Hurra auf die österreichisch-ungarische Armee aus. Dann verkündete er hochfreut die Nachricht vom Falle Belgrads. Die Zusammenkunft währte von früh bis 2 Uhr nachmittags. Der Kaiser erwartete seine Gattin auf dem Bahnhof und geleitete sie bei der Abfahrt wieder an den Zug.

### Auszeichnung des österreichischen Thronfolgers und des Generalstabchefs von Höbendorff.

(B. I. B.) Berlin, 8. Dez. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Erzherzog Karl Franz Joseph von Oesterreich, k. k. Sobset, bisher à la suite des 2. weltjählichen Infanterie-Regiments Nr. 11, zum Chef dieses Regiments ernannt. — Freiherr Konrad v. Höbendorff, k. k. österreichisch-ungarischer General der Infanterie, Chef des Generalstabes für die gesamte bewaffnete Macht, zum Chef des 5. Garde-Regiments zu Fuß ernannt.

### Die japanische Thronrede.

(B. I. B.) London, 8. Dez. Das Neuland-Bureau meldet aus Tokio: In der bei Eröffnung des Parlaments vorlesenen Thronrede heißt es u. a.: Der Friede im Orient wird allmählich wieder hergestellt. Der große Krieg ist jedoch noch nicht zu Ende.

Er, der Mikado, verlasse sich auf die Loyalität und Tapferkeit seiner Untertanen und wünsche, daß das Ziel möglichst schnell erreicht werde. Alle Parteien werden aufgefordert, einmütig bei der Durchführung des Programms zusammenzutreten.

### Stasfo der russischen Balkanhebe.

Kopenhagen, 7. Dez. Der bekannte Politiker Professor Miljukow schreibt in der Petersburger „Kietisch“: Nach einigen Tagen optimistischer Erwartungen herrscht hinsichtlich der Balkan-Verhandlungen wiederum Enttäuschung. Die alten, unüberwindlichen Gegenstände zwischen den Balkanmächten seien wieder hervorgerufen, doch traf nicht Bulgarien die Hauptschuld, sondern Griechenland und Serbien. Rumänien könnte, wenn es wollte, Klarheit schaffen. Der russische Standpunkt, daß die höchste Anbahn bei einer Teilung des Balkans die Großmacht selbst sein müßten, sei der einzig richtige, denn die Balkanstaaten selbst werden nie zu einer Einigung gelangen. Der ganze Artikel des vorzüglich unterrichteten Miljukow verrät die tiefste

Enttäuschung über die fehlgeschlagenen russischen Hoffnungen.

### Ein Tagesbefehl des Königs von England.

(B. I. B.) London, 8. Dez. (Heuter.) In einem Tagesbefehl, den König Georg vor seiner Rückkehr nach England an seine Truppen richtete, heißt es u. a.: Ihr habt durch Disziplin, Mut und Ausdauer die Ueberlieferungen der britischen Armee hochgehalten und ihrer Geschichte neuen Ruhm hinzugefügt. Ich kann an Euren Kämpfen, Gefahren und Erfolgen nicht teilnehmen, aber ich kann Euch die Versicherung des Stolzes, des Vertrauens und der Dankbarkeit geben, die ich und Eure Landsleute empfinden.

### Italien ruft drei Klassen Karabinere ein.

(Z. H.) Rom, 8. Dez. Die Regierung hat drei Klassen Karabinere (Gendarmen) einberufen.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

